

Dokument einer Krönung

Es geschieht zum ersten Male in der Weltgeschichte, daß die Krönung der Königin eines Weltreiches für die Menschen der ganzen Erde sichtbar gemacht wird. Es ist dies ein Ereignis, das, auch in seiner politischen Tragweite, in keiner Weise überschätzt werden kann. Aus diesem Umstand ist es auch zu erklären, daß die Nachfrage nach dem Film in allen Ländern mit Ausnahme des sowjetischen Machtbereiches so unerwartet groß ist, daß die Rank-Filmgesellschaft der Nachfrage nach Kopien kaum nachkommen kann.

Elisabeth die Zweite von England ist nun Königin.

Um mich zu überzeugen, machte ich es wie der ungläubige Thomas, und sah mir den Film von der Coronation an. Mit mir taten es andere, und Millionen werden es noch tun.

Sonderbar, in einem Jahrhundert, das in „zehn Tagen, die die Welt erschütterten“, das russische Zarenhaus ausrottete, in dem Könige auf den Thron verzichten, andere aus dem Lande gejagt werden, und einige in Nachtkabarets dahindämmern, in einer solchen Zeit hebt die Krönung der englischen Königin Elisabeth II. die Neugier der Welt aus den Angeln!

Ist es nur Neugier?

Sicherlich bei vielen. Sie wollen Pracht, Kostüme, Farben, Musik und einmal einen „echten“ Star, eben eine Königin.

Andere empfinden etwas mehr als Neugier. Jene der älteren Generation, die die deutsche Kaiserzeit noch erlebt haben, möchten noch einmal ihre Augen und Ohren und ihre Herzen in jener längst versunkenen Pracht baden, der sie nachtrauern. Aber das sind nur wenige.

Die mittlere Generation, die in diesem unserem Deutschland zwei Generationen der Zerrissenheit erlebt hat und die heimliche Vorgefühl nicht los wird, ihr Leben werde ein ewiges Provisorium bleiben, geht zum Krönungsfilm hin und sieht mit Staunen, daß es, eine einzige Stunde Flugweite von Deutschland entfernt, ein hübsches junges Wesen (wahr schon Mutter) gibt, das nicht nur aus Tradition gekrönt wird, sondern das von einer ganzen Reihe von Völkern auf einer Woge der Sympathie zur Herrscherin erhoben wird.

Wer an dem gemeinsamen Willen, sie und nicht eine andere zur Königin zu haben, zweifelt, braucht nur diesen Film anzusehen. Da wandern im Krönungszuge vor ihr her der braungesichtige indische Ministerpräsident Nehru und der schwarze Negerpräsident von

Rhodesien. Und da geht einher, fast schon im Übergang zu einer anderen Welt, der Ministerpräsident Winston Churchill, der so schön von Elisabeth sagte: „Wir achten sie, weil sie unsere Königin ist, und wir lieben sie um ihrer selbst willen.“

Die Zeremonie der Krönung ist von geheimnisvollem Zauber umweht. Wer Shakespeare und anderer Dichter Dramen sah, weiß, daß solche „Wandlung“ für den echten Dramatiker geweihtes Brot ist. Krönung ist weihevoll schon im Theater, aber die Weihe wird gesteigert in dem nun vorliegenden Falle der Wirklichkeit.

Nichts ist unecht, nichts kaschiert. Zwar gehen alle die Hofdiener, die Staatsmänner, die Ehrenjungfrauen, die Priester, die ... Ritter in traditionellen Kostümen, aber niemand ist „Schauspieler“, denn jeder trägt die Würde, die die Kleidung anzeigt, und es wirkt rührend, wenn Gatte und Onkel der Königin als ihre Untertanen huldigen. Die Wirklichkeit ist das Überwältigende. Da ist die echte Königin, der wahre Erzbischof, da sind die kleinen Sprößlinge der Königin (Prinz Charles greift nach dem neuen Armband der Mutter). Auf der Empore ist die echte Königinmutter. Nachher sitzt sie mit der Königstochter im Wagen. Man glaubt, den Schatten der verstorbenen Königin Mary zu sehen, also drei Generationen königlicher Frauen, und empfindet plötzlich den Geschlechterwandel. Königin Mary hat, weiß man, vor ihrem Tode gesagt: „Beeilt euch, lasst euch bald krönen!“

Noch eine andere seelische Erschütterung nimmt der Zuschauer mit. Er stellt fest, wie sehr die Königin zarte, junge Frau ist, und daß sie noch wie ein Mädchen aussehen kann. Aber er bemerkt auch die hohe Symbolkraft der Szenen in Westminster. Weltliche und geistliche Herrschaft des Reiches sind nun in dieselben zarten Persönchen in mystischer Union vereint.

Wir wissen, wie prekär der Untergrund des Thrones ist, auf dem Elisabeth von England sitzt. Wir wissen, daß ihr sehr alter Ministerpräsident nur mit äußerster Anstrengung die politischen Ereignisse meistert, die ihn doch ununterbrochen überholen. Eines aber ist unbestreitbar: die Königin ist gewählt, und so verkörpert sich in ihr (und mit der Sympathie aller) der Wille der einzelnen Glieder, zusammenzubleiben. Sie ist also wichtig.

Das Dokument von der Krönung Elisabeth II. ist ein Rank-Technicolor-Film, von dem viele

Besucher in naiver Freude sagen: „Ein richtiges Märchen!“ Die Farben, immer noch mit Maß aufgetragen, wirken trotz des Regens bei der Parade sehr lebhaft, und bei der Krönungszeremonie in Westminster erhöhen sie die Weihe des Aktes. Die Aufnahmetechnik bei den Außenaufnahmen ist denkbar einfach. Die Kameraleute (man hat sie aus aller Welt zusammengetrommelt) sind einigermaßen festgenagelt auf ihren Plätzen. Es versteht sich, daß man einen solchen einmaligen Akt nicht dadurch beeinträchtigen kann, daß man die Staatskarosse und die hohen Würdenträger von Fotografen umschwirren ließ. Die Interieurs ließen ein wenig mehr Wendigkeit zu (hier dürfte man wohl die Generalprobe verfilmt haben). Die Hauptdarsteller — man verzeihe den Rückfall in Filmberichterstattergewohnheiten! — hielten sich wacker. H. Sch. 

Und nun das Satirspiel dazu.

Am Tage nach der Krönung ist im „Manchester Guardian“ eine politisch-satirische Zeichnung des berühmten David Low erschienen, die die Kehrseite der Medaille zeigt. Unter dem Stichwort „Hundert Millionen verschwendet“ zeichnete Low den übriggebliebenen Kehrichthaufen der teuren Dekorationen und stellte dagegen einen umgestürzten Fernsehapparat, aus dem ein riesiges Frauengesicht starrt, das die „Wirklichkeit“ darstellen soll. Doch der Karikaturist hatte zu früh vom Leder gezogen. Noch waren die Engländer von ihrem „königlichen“ Traum nicht erwacht und er rüttelte sie zu unsanft in die Wirklichkeit zurück. Es hagelte Protestschreiben an die Zeitung, Abbestellungen, Drohungen und Forderungen, den „Unverschämten“ in den Tower zu schicken, ja ihn für „Hochverrat“ zu bestrafen.

Low antwortete auf seine meisterliche Weise, als Karikaturist, und wiederum im „Manchester Guardian“. Er zeichnet sich selbst als Gefangenen im Tower. Während der Henker wartet, sagt ein Schließer des Gefängnisses: „Hier sitzt der Schurke, der zu früh geredet hat.“ Und ein Edelmann artet darauf: „Hochverrat! Man sollte ihn barfuß durch die ganze Park-Lane über zerbrochene Champagnerflaschen laufen lassen!“

So spart Low sich die haarscharf sitzende Pointe auf, und schon scheint es, als ob der „Verurteilte“ vom langsam wieder zur Besinnung kommenden Durchschnittsgländer freigesprochen werden würde.